

*Dürckeim, Graf Karlfried: Im Zeichen der großen Erfahrung. Studien zu einer metaphysischen Anthropologie. Barth, München 1974. 8°, 216 S. — Preis nicht mitgeteilt.*

Der alte weise Berater und geistige Führer bringt hier eine Zusammenschau. Vielleicht nicht die letzte, die er, ehrenwert und human ehrfürchtig, aus seinem langen Studium mit Menschen, die sich an ihn gewandt haben, als Lebenshilfe zu geben versucht.

Hier liegt ein Kompositum seiner Schriften vor: Da ist »Die Haltung zum, am Leben« (21–52), mit all ihren Gegenformen und ihrem (seltenen) Einklang, die sich so selten treffen und intrapersonal wie extrapersonal große Schwierigkeiten bringen; da ist das Erlebnis im Zweiklang seiner Haltung, demgegenüber auch wieder Einklang und Stille da sind. Die »Schranke« des Ichs lebt dabei im Übergesetzlichen des Seins zwischen dem großen und kleinen Erleben — hier läßt der Verfasser wieder fort, was er zuvor gesagt hat — und geht direkt auf die »rechte Haltung« los (50 bis 52). Das alles bezieht er noch ein in den subjektiven Kreis des Individuums.

Nun kommt er auf den »Ruf des Seins«, die »Sehnsucht nach dem großen Erfolg«, den »Einklang mit dem großen Erleben« (55–59) und versucht, alles Leiden der Menschheit hinwegzugesuggerieren: »Der Mensch leidet nur, wo etwas nicht stimmt. Aber nur, wenn und weil etwas nicht stimmt, bleibt das Le-

ben stehen« (55). Dabei dreht es sich — nach dem Autor — stets nur um die Entfaltung des Subjektiven, das dann dem »Anderen« durch sein eigenes Ringen beisteht, wenn es als Individuum den Mitmenschen anerkennt und zu stützender Hilfe bereit ist.

Fast nimmt man es schon ironisch hin, wenn der Verfasser immer wieder von der Sehnsucht des Alles-in-Einklangbringens spricht, »das eigene Wesen eins ist mit dem Sein«. Zugleich verkündet er, wie schmerzlich eine Erfahrung werden kann, wenn man eben nicht tief genug ins »Sein-Gegenüber« vordringen kann.

Hier wären psychologisch schon die Zuwege zum Anderen und die Öffnung des fremden »Seins« auf einen hin in Frage und in den Brennpunkt zu stellen. Das aber tut der Autor nicht, er reflektiert nicht die Geschehnisse, die ihm doch offenbar in seiner privaten, psychologischen Mystik begegneten, sondern er sucht andere, unerreichbare Ufer zu erfassen.

Was »in der großen Erfahrung mit eindeutiger Evidenz« und der realen Wirklichkeit erlebt wird, ist das »Aufgehen des Seins im Selbstsein des Menschen«. Was stellt sich der normale Mensch darunter vor? Gewiß, ich traf schon Menschen, denen es wirklich psychisch so elend erging, daß sie sich an solche Sätze klammerten und ihr »Aufgehen« erwarteten. Aber auch nach der Lektüre waren sie nicht glücklich und noch immer auf der Suche nach einem Anfang, der nicht aus der Psyche des Menschen hervorsteigt, nach dem großen Gott, der höher und heller erscheint, nämlich als die Mitte des Menschen.

Natürlich gehört ein Eigenständigsein, ein Wissen um die Nöte des Subjekts, der Wille zum Überdauern in allen Bedrängungen, das Erhalten des »Gehäuse des Lebens« (96ff.) dazu, den einmal verkrampften Menschen aus seinem Schneckenhaus zu lösen. Aber deutet der

Verfasser genügend und oft genug immer wieder an, daß all diese Verkrampftheit seines Lebens nicht nur aus ihm, sondern aus einem oder mehreren Zuflüssen seiner eigenen, vielleicht schon aus Schwäche gewählten Umwelt kommen können? Solche Verängstigung des Lesers hätte der erfahrene Autor diesmal meiden müssen, um so mehr, als er es in früheren Schriften tat, die sich nur einem Problem zuwandten.

Als zuerst einmal geborgenen, dann vor allem auf sich selbst gestellten und schließlich gerufenen Menschen (147) dürfte er ihn nicht so in die Ungewißheit des Zerlösten werfen, sondern müßte ihm von vornherein anbieten, was er als goldene Zunge auf der Waage sieht: Das »Neue Leben« (199), durch das jeder Mensch auf seine je spezifische Weise hindurchschreiten (oder auch -stolpern) wird, durch alle Beschränktheit des »ethischen Menschen« (188) und seine Verzweiflung vorher und nachher.

Ganz gewiß hat der Verfasser aber auch Verdienste gewonnen: In jedem Satz läßt sich für den Offenen etwas finden, das er noch nicht bedacht hatte, das ihm ganz neu ins Gemüt spricht. Insofern ist das Buch eine post-Epistel für jene, die noch nicht selbständig oder unter der Führung eines großen Denk- und Meditationsmeisters gedacht und gelebt haben.

Augsburg

Charlotte Hörgl